

das wochengespräch  
als e-mail-interview  
von: dani ramsauer  
an: basler zeitung  
betreff: erfahrungen

© **Basler Zeitung**|02.11.2010|Seite: 27

## «Ein guter Lehrer muss nicht eine Rolle spielen»

**BaZ: Dani Ramsauer, Sie haben das Lehrertheatervor 27 Jahren gegründet. Warum war es Ihnen damals ein Anliegen, sich neben dem Beruf zu engagieren?**

Dani Ramsauer: Ich habe damals darunter gelitten, dass wir uns im Lehrerzimmer hauptsächlich über Noten, schwierige Schüler oder sonst berufsbedingte Angelegenheiten unterhalten haben. Dabei waren wir ein lebendiges Kollegium mit viel Initiative. Es gab auch schon ein Fussball- und ein Volleyballteam. Renato De Pedrini und ich leiteten damals Freiwahlfachkurse für Theaterspielen. Irgendwann kam uns die Idee, unser Kollegium zum Theaterspielen einzuladen. 16 Kolleginnen und Kollegen zeigten auf Anhieb Interesse. Das Anliegen, mit Kolleginnen und Kollegen in der Freizeit etwas anderes zu machen, das Kopf, Herz und Hand braucht, und gemeinsam etwas zu gestalten, war offenbar gross und hat angehalten.

**Wären Sie gerne selber Schauspieler oder Regisseur geworden?**

Ich habe während des Studiums für kurze Zeit mit dem Gedanken gespielt, Schauspieler zu werden.

**Warum sind Sie es nicht geworden?**

Ich hatte bis dahin nur wenig eigene Erfahrungen als Schauspieler (zwei Produktionen mit den «Gay Beggars» am Englischen Seminar), und ich hatte das Gefühl, dem Konkurrenzdruck im Theaterbetrieb nicht gewachsen zu sein. Und das Nomadenleben eines Schauspielers schreckte mich ab.

**Muss man als Lehrer auch ein wenig schauspielern können?**

Ja und nein. Ein guter Lehrer muss authentisch sein und nicht eine Rolle spielen. Nur so kommt er an. Für dramatische Einlagen gibt es aber immer wieder Möglichkeiten, und die Schülerinnen und Schüler sind dankbar dafür.

**Hat Sie das Lehrertheater verändert?**

Ich habe mich in den letzten 30 Jahren sicher verändert. Welchen Anteil daran das Lehrertheater hat, ist schwer zu sagen. Ich habe vor allem viele spannende und wertvolle Erfahrungen gemacht, Krisen durchgestanden, Erfolge genossen, unzählige Menschen in engster Zusammenarbeit kennen gelernt. Ich habe gemerkt,

dass ich gern mit anderen Menschen zusammen etwas auf die Beine stelle, dass mir der Prozess wichtiger ist als das Ergebnis. Ich bin mir meiner Stärken und Schwächen immer wieder bewusst geworden. Das alles hat mich sicher geprägt. Mit einer Gruppe von Menschen Theater zu spielen ist wie gemeinsam musizieren – eine wunderbare Sache, wenn man ein Teamplayer ist.